



Wechselkröte oder Grüne Kröte (*Bufo viridis*)

Klasse: Amphibien (Amphibia)
 Ordnung: Froschlurche (Anura)
 Familie: Kröten (Bufonidae)
 Gattung: Echte Kröten (Bufo)

BESCHREIBUNG UND CHARAKTERISTIK

Die Gestalt ist ähnlich der Erdkröte, jedoch ist die Wechselkröte nicht ganz so groß. Charakteristisch ist die helle Grundfarbe mit dunkelgrünen, scharf abgegrenzten Flecken. Durch diese auffällige Farbzeichnung ist sie kaum mit anderen Arten zu verwechseln. Manchmal ist eine helle Rückenlinie zu erkennen, jedoch nicht gelb gefärbt wie bei der Kreuzkröte. Der Paarungsruf der Männchen ist ein melodisches Trillern („ürrrr...ürrrr...ürrrr“) und gleicht dem Gesang der Maulwurfsgrille.

VORKOMMEN

Die Wechselkröte oder Grüne Kröte ist eine von der Osthälfte Europas bis Zentralasien und Nordafrika beheimatete Echte Kröte. In Österreich liegt der Verbreitungsschwerpunkt in den Tieflagen des pannonischen Ostens, in Wien, Niederösterreich und dem Burgenland. Regional kommt sie auch in Oberösterreich, der Steiermark, Kärnten und Tirol vor, bevorzugt in Höhen unterhalb 400 m. Einzige Ausnahme ist ein Vorkommen an der tirolisch-bayerischen Grenze, welches bis 1.150 m reicht und seine Fortsetzung im bayerischen Chiemgau findet.

NAHRUNG

Die Nahrung der Wechselkröte setzt sich aus Ameisen, Rüsselkäfern, Laufkäfern und anderen Insekten, Spinnen, Nacktschnecken und Würmern zusammen. Ihre Feinde sind vor allem Greifvögel und Weißstörche; junge Wechselkröten fallen oft Staren, Enten und Hühnern zum Opfer; die Larven werden oft von Wasserkäfer- und Libellenlarven gefressen.

FORTPFLANZUNG UND BRUT

Bei der Paarung umklammert das Männchen das Weibchen von hinten in der Achselgegend. Das Weibchen setzt seine Eier in Form von 2-4 m langen Laichschnüren mit je 2-4 Reihen von Eiern im seichten Wasser ab (insgesamt 2.000 - 18.000 Eier). Wenn möglich, werden die Laichschnüre zwischen Haltestrukturen im Wasser (z. B. Steine, Wasserpflanzen) aufgespannt. Die Larven schlüpfen nach 3-6 Tagen; sie entwickeln sich rasch und gelangen oft schon nach sechs Wochen zur Metamorphose.

LEBENSRAUM

Die Wechselkröte lebt bevorzugt in warmen Offenlandschaften, auf Wiesen, Weiden und im Ackerland, das mit Feldrainen, Gehölzen und Hecken durchsetzt ist, sie geht aber auch in Siedlungen und Stadtrandbereiche. Ursprünglich ein Bewohner von Waldsteppen- und Steppengebieten, der nur entlang von geschriebereichen Wildflüssen auch in dichter bewaldete Gegenden vordringen konnte, besiedelt die Wechselkröte heute vor allem die Kulturlandschaft, wobei Schotter-Abbaugelände, Sandgruben, Steinbrüche und Großbaustellen eine wichtige Rolle spielen. Hier werden zur Fortpflanzung seichte, stehende und gut besonnte Gewässer mit Flachufeln und ausgedehnten Verlandungsbereichen aufgesucht. Im Vergleich zu anderen Amphibienarten zeigt die Wechselkröte eine erhöhte Bereitschaft, auf vom Menschen geprägte Flächen vorzudringen. Dazu gehören Materialentnahmestellen, Gärten und Äcker ebenso, wie Siedlungsräume, Baustellen und Industriebrachen, wobei die Abbaustandorte überwiegen.

GEFÄHRDUNG

Wechselkröten gelten laut „Roter Liste“ als „gefährdet“. Die Besiedlung von menschengepägten Standorten macht sie gegenüber Nutzungsänderungen, die mit Laichplatzerstörung, Gewässerverschmutzung, Bodenversiegelung, verstärktem Chemieeinsatz und erhöhtem Verkehrsaufkommen einhergehen, besonders empfindlich. Derzeit ist die Wechselkröte zumindest in Ostösterreich noch relativ weit verbreitet, die Bestandssituation ist jedoch rückläufig. Als Pionierart lässt sich die Wechselkröte besonders leicht durch die Anlage von geeigneten Laichgewässern fördern. Schon ein wenige Quadratmeter großer, gut besonnter und fischfreier Tümpel wird sofort als Laichgewässer angenommen. In der Umgebung muss es allerdings ausreichend große Flächen geben, die nur extensiv genutzt werden und trotzdem offen bleiben.

Quellen: Cabela, A., Grillitsch H. & F. Tiedemann (2001), 880 S.; http://www.herpetofauna.at/amphibien/bufo_viridis.php, Zugriff: 20.9.2011; Günther, R. (Hrsg.) (1996), 825 S.; Zulka, K. P. (2007) 515 S.; Gilcher S. & D. Bruns (1999)

